

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883**

3 (4.1.1883)

Donnerstag, 4. Januar 1883.

## Römisches aus Badenweiler.

**K. Karlsruhe, 27. Dez.** Die Gemeinde Badenweiler trägt sich schon lange mit dem Gedanken, eine würdige und zweckentsprechende Kirche zu erhalten. Entspricht doch das jetzige Gebäude mehr einem Profanbau niederer Gattung als dem idealen Charakter einer geweihten Stätte.

Es wurden deshalb in der jüngsten Zeit verschiedene Projekte zu einem neuen Kirchenbau aufgestellt, worunter auch dasjenige, welches bei entsprechender Vergrößerung hauptsächlich auf den Fundamenten der bestehenden alten Kirche fußen soll. Demgemäß mußten die alten Grundmauern einer Prüfung unterworfen werden, ob sie für einen eventuellen Aufbau in genügender Stärke vorhanden sind.

Hierbei fand man zur größten Ueberraschung, daß sofort bei der Bloßlegung der Fundamentmauern dieselben als gleichgeschichtes, mit dem Mauerhammer sorgfältig zugerichtetes und mit minimalen Kalkfugen aufgeführtes Mauerwerk zum Vorschein kamen. Bei einer mittleren Tiefe von etwa 4 Meter besteht dieses Mauerwerk, das weit regelmäßiger, sorgfältiger und ziellicher ausgeführt ist, wie das des ganz in der Nähe liegenden römischen Bades aus Kalksteinen, welche der Gewinnung in dortiger Gegend entsprechend sehr kleine Dimensionen besitzen. Die Stärke der Mauer mag, wie sich aus annähernder Untersuchung ergab, wohl etwa 1 Meter betragen, dabei bewegt sich die Höhe der einzelnen Schichten zwischen 7-8 cm, die Länge der Steine im Haupt zwischen 13-16 cm und die Tiefe derselben zwischen 20-25 cm. Die Beschaffenheit des Mörtels ist eine sehr gebirgige; die bekannten kleinen Ziegelstücke sind dagegen nur spärlich in denselben vertreten.

Es liegt nahe, daß diese Mauern, welche an einzelnen Stellen, und zwar da, wo es für die Untersuchung der Fundamente für die eben. neu aufzubauende Kirche von besonderem Werthe erschien, bloßgelegt wurden, in ihrer überraschend gleichartigen und (wie auf der Südseite der Kirche ersichtlich, sich auch außerhalb derselben ausdehnen) schönen Ausführung theilweise als äußere Umfassungen irgend eines größeren Baues gedient haben, späterhin aber bei Anlage einer Kirche durch Auffüllung des Bodens verdeckt wurden.

Für das hohe Alter der Mauer spricht aber, abgesehen von der Konstruktion derselben, auch der interessante Umstand, daß der Thurm der Kirche, wie die Untersuchung deutlich ergab, in keinem Zusammenhang mit diesen Fundamentmauern, also den Mauern der Kirche steht, sondern lediglich vor die Mauer angelehnt, und zwar in seinen unteren Grundschichten nicht wie oben lagermäßig gemauert, sondern ziemlich willkürlich angelegt erscheint. Das untere Gefäß des Thurmes gehört aber, was man freilich von außen nicht ablesen kann, unzweifelhaft dem Mittelalter an, und zwar allem Anscheine nach der romanischen Periode. Diefür sprechen, von sonstigen abgesehen, die hochinteressanten Wandgemälde, welche in der Thurmhalle angebracht sind und welche Lübe in den 60er Jahren aufgefunden und in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückdatirt hat.

Von diesen Wandgemälden ist das sog. Todtentanz-Bild an der Nordwand der Halle, welche etwa 3 auf 4 Meter im Lichten mißt, das beachtenswerteste. In diesem Bild kommt die altfranzösische Sage zum großen Ausdruck:

Drei Rönige zogen frohen Muthes die Falken auf der Faust auf die Jagd, unterwegs werden sie von drei Gerippen überfallen, die ihnen entgegentreten und ein Memento mori mit den Worten zureufen:

„Was ihr seid, waren wir einst;  
Was wir sind, werdet ihr bald sein.“

## Ein Geigenbauer.

Von J. Schwager.  
(Schluß.)

Von den vielen beschalligten Zuschriften, deren Durchsicht in zuvorkommendster Weise gestattet wurde, mögen einige im Auszuge hier wiedergegeben werden:

„Das mir von Herrn Noebe übersandte Instrument ist in jeder Hinsicht vortrefflich und ich muß gestehen, daß ich bis jetzt noch keine neuen Instrumente gesehen habe, die in Bezug auf leichte Ansprache und Schönheit des Tones mit dem von Herrn Noebe gebauten konkurriren können. Sonnenberg bei Wiesbaden, Jules de Swert.“

„Von den Instrumenten des Herrn Noebe war ich im höchsten Grade überrascht. Ich entsinne mich nicht, bei neuen Instrumenten Ähnliches an Noblesse, Kraft und Tragfähigkeit des Tones jemals wahrgenommen zu haben. Wien, D. Popper.“

„Der Klang der von Herrn Noebe nach eigenem System gebauten Cello hat mich ungemein befriedigt; die Ansprache auf allen vier Saiten ist erstaunlich für ein neues Instrument. Keine stumpfen Töne, alle klingen harfenähnlich nach. Die Dualität, jetzt schon vortrefflich, ist bei fortgesetztem Spiel des Instrumentes sicherlich einer hohen Ausbildung fähig. Frankfurt a. M., Prof. Bernhard C o s m a n n.“

„Seit etwa vier Monaten bin ich im Besitz einer neuen Violine von Herrn Noebe, welche ich täglich mit wahrer Lust spiele. Dieselbe entspricht nicht nur allen Anforderungen eines neuen Instrumentes, sondern übertrifft an Brillanz und Glätte wie auch an Ebenmaß des Tones auf allen vier Saiten viele echte italienische Violinen. Bei meiner letzten Quartett-Soirée, in welcher ich diese Violine spielte, hielten die anwesenden Künstler dieselbe für ein echt italienisches Instrument. Berlin, Hubert Ries, tgl. preuß. Konzertmeister.“

„Ich habe Gelegenheit gehabt, drei Geigen, eine Bratsche und ein Cello aus dem Atelier des Herrn Louis Noebe eingehend prüfen zu können, und bestätige, daß mich dieselben

Die Erhaltung dieser Wandgemälde ist eine ziemlich gute und jedenfalls wird man Sorge tragen, daß bei dem event. Fall des Thurmes dieselben entweder im Originale erhalten bleiben oder der Charakter dieser historisch bedeutsamen Bilder wenigstens in möglichst getreuen Kopien niedergelegt wird.

Eine ausgedehntere Untersuchung der Kirchenfundamente, welche nach der Abweisung zur Thurmhalle und ihren Gemälden um so bestimmter als römisch bezeichnet werden können, wäre für den Fall, daß oben bezeichnetes Kirchenprojekt wirklich zur Ausführung gelangen — also der Oberbau der Kirche abgebrochen würde, gewiß sehr interessant, weil dadurch vielleicht bestimmte Anhaltspunkte für die Grundmauern dieses allem Anschein nach bedeutenden Römerbaues zu gewinnen wären.

So interessant diese Forschungen ausfallen könnten, so scheint uns im Augenblick doch die Frage noch bezweifelhafter, ob wirklich an dem genannten Projekte festzuhalten ist oder ob es nicht nach wiederholter Ueberlegung sich als zweckmäßiger erweisen dürfte, wenn von einer Benützung dieser alten Römermauern ganz abgesehen würde und Badenweiler, dieser herrliche Punkt Deutschlands, vielleicht auf einem größeren Plage einen nicht nur seinen Verhältnissen angepaßten, sondern auch würdigen Kirchenbau erhalten würde.

Diesem Wunsch möchten wir aber um so mehr betonen, als nach viel bekämpfter Erfahrung das die Gefahr des Kleinlichen selten überwindende Anlehen an Altvorhandenes die peinlichen Einschränkungen, welche überlieferte Bauobjekte zur Pflicht zu machen pflegen, dem künstlerischen Entfalten stark entgegenstehen, während dabei gewöhnlich nach unverhältnismäßiger Mühe doch wenig Geld gespart und selten eine befriedigende Lösung erzielt wird.

## Badische Chronik.

**Karlsruhe, 3. Jan.** Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Groß. bad. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 80 vom 30. Dezbr. 1882 enthält eine allgemeine Verfügung, die Annahme und Verwendung ausländischer Münzen betreffend; ferner sonstige Bekanntmachungen betr. Mitteldeutscher Verkehr. Dester.-ungar.-Süddeutsch-Franz. Verkehr. Interner Gütertarif. Badisch-Bayrischer Verkehr. Verkehrsordnung. Mitteldeutscher Verband. Uebergabe der Güter. Fehlende Güterstücke. Benützung fremder Güterwagen. Eisenwagen. Süddeutscher Verkehr. Deutsch-Italienischer Verkehr. Instruktion für die Stationsklassen. Verkehrsstatistik. Mittheilungen über ausw. Verwaltungen.

**Eberbach, 29. Dez.** Abends. Seit Freitag Mittag fiel der Neidart stark. Die Bewüstungen überfließt man jetzt besser. Das Pflaster ist da und dort aufgerissen, die Fensterhebeln gerümmert, Gasladelaber umgeknickt, alles mit Sand und Schlamm bedeckt. Thüren und Fensterläden wurden vielfach ausgehoben, zertrümmert oder mitgerissen, was nicht nur und nagelhart war, zertrümmert oder fortgeschwemmt. Blickt man in einen Hofraum, so sieht man ein Erdgeschloß hinein, so sieht man öfters eine unentwurzbar Masse von schlammigen Kartoffeln, Gemüse aller Art, Obst etc., alles durcheinander gemengt, dazwischen Hübel und Häcker, Holz und zerbrochene Töpfe. Auf der hiesigen Schiffbau-Werft hat das Wasser alles bis auf das Handwerkszeug herab mitgenommen. Schiffe, Seile, Hanf und viel Holz, desgleichen zahlreiche Schuppen und Holzhäuschen vor der Stadt mit dem ganzen Inhalt. Die thalab führende Chaussee ist noch nicht ganz vom Wasser frei. Vor Lindach, eine Stunde von Eberbach, ist die Adererde in Massen auf die Straße heruntergerutht und hat die Telegraphenleitung zerstört. — Das Traurigste ist, daß fast alle Obstbäume an den Ufern enturzelt und umgerissen, entweder fortgeschwemmt wurden oder nur noch an einigen Wurzelstücken hängen. Die Joche der Diebesheimer Brücke sind, wie man jetzt hört, zum Theil in Dinau, zum Theil in Gerach,

3 Stunden von hier, aufgehoben worden. Vor Eberbach draußen thalab auf dem fruchtbaren Lande zwischen Neidart und Itterbach, der sog. Au, sind all' die schönen Gärten hart mitgenommen. Die Zäune, Gartenhäuschen und Anlagen sind zerstört, auch hier Bäume umgerissen. Die Chaussee selbst ist seit Freitag Abend passierbar geworden; in ihrem Schlamm lagen Brückengeländer, Fenster ohne Scheiben, Thüren, Balken und Stämme, Kohlen und Massen von Brenn- und Bauholz. Auch in den Seen und Sümpfen schwimmt es herum. Noch gestern Abend und heute am Freitag Nachmittag war der Neidart stellenweise von schwimmenden Kohlen ganz schwarz gefärbt. Die Wassermasse ist noch immer eine sehr bedeutende, wie man an den hohen Wipfeln der stehen gebliebenen Bäume des andern Ufers sieht; man erkennt sie, 50 und 60 Fuß vom Rande des Wassers entfernt, nur an einigen herausragenden Zweigen. Dabei geht es rauschend, tobend und gurgelnd pfeilschnell thalab. Freilich kann man sich über die Menge des Wassers nicht mehr wundern, wenn man aus den württembergischen Zeitungen erfährt, wie es am Stephanstage an Jagst, Kocher und Rupper, Neckar, Nagold, Enz und allen andern Zuflüssen des Neckar zuping. Sicher würde ohne die durch Wegräumung aller Hindernisse und durch Flugbauten bewirkte Beschleunigung des Abflusses die Steigung über die von anno 1824 noch weit hinaus gegangen sein.

**S a m s t a g, den 30., Mittags.** Der Neckar ist so stark zurückgegangen, daß sämmtliche Straßen nun frei liegen und alle Wege passierbar sind. Nur die Wiesen im Itterbachtal und im Mühlthal und die Gärten in der Nähe des Bahnhofes sind noch zum Theil überschwemmt. Der Fluß ist schon fast ganz in sein Bett zurückgekehrt, hat aber in den Häusern an der Uferstraße an zwei Fuß tiefen Schlamm zurückgelassen und viel zerstört. Man ist hier allenthalben mit der Forträumung des Schmutzes und der Entleerung der Keller beschäftigt.

## Vom Büchertische.

Das neueste Heft der von Julius Rodenberg herausgegebenen und von Gebrüder Paetel in Berlin verlegten „Deutschen Rundschau“ zeigt diesmal auf dem wohlbekannten Umschlage eine kleine Veränderung: „Hundertstes Heft“ lesen wir da, und auf hundert Monate eines ruhrenden Bestehens kann heute die „Deutsche Rundschau“ zurückblicken; das Heft wird eröffnet durch die Novelle „Der Bildhauer von Cameretz“ von A. Weinhardt, von welchem Autor die „Rundschau“ schon früher eine Aufsicht erregende Erzählung („Schloß Polia“) gebracht hat. Den zweiten Beitrag bildet Ludw. Friedländer's geistvolle Studie über „Das römische Afrika“, in welcher der berühmte Verfasser der „Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms“ uns auf Grund der neuesten geschichtlichen und geographischen Forschungen das Kulturleben in der römischen Provinz Afrika schildert. Es folgt sodann des Freiherrn von der Goltz Aufsatz über „Strategie“, eine bedeutende Arbeit, welche namentlich in dem gegenwärtigen Moment mit Aufmerksamkeit gelesen werden wird. Die sich anreihenden Fortsetzungen der Erzählungen eines deutschen Offiziers: „Aus zwei annerkenten Ländern“ spielen größtentheils noch in Hannover und berichten mancherlei wichtige Details aus dem dortigen Hofleben. Den fünften Beitrag des Heftes, „Die evangelisch-religiöse Bewegung in Rußland“ von Freiherrn von der Brüggen, können wir ganz besonders als einen „zeitgemäßen“ betrachten. Es reiht sich die Publikation eines (in Folge der in der „Rundschau“ veröffentlichten) interessanten Schriftstückes über den Tod Gustav Adolfs und seines treuen Pagen Leubeling an; der Verfasser, Generalmajor Graf Leubeling, ist ein Nachkomme des alten Geschlechtes der Leubelinger und seine Aufzeichnungen gewähren einen Vergleich zwischen der streng historischen Tatsache und der freien Behandlung derselben durch den Dichter. Den Schluß des Heftes bildet Karl Frenzel's Chronik der Berliner Theater, die geistvolle, diesmal speziell das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich und Rußland behandelnde „Politische Rundschau“ und die aus eingehenden Besprechungen wie kürzeren literarischen und bibliographischen Notizen bestehende „Literarische Rundschau“. — Indem wir das Neujahrshäft der „Deutschen Rundschau“ mit herzlichem „Glückauf!“ begrüßen, wünschen wir der trefflichen Zeitschrift, daß diesem ersten Hundert ihrer Hefte noch manches weitere Hundert folgen möge!

Helmholtz wissenschaftlich festgestellten Ertrungenschaften, garantirt für die Verwendung von altem, nicht präparirtem Materiale, und muß nach den Urtheilen jener Fachmänner ein Räthsel gelöst haben, das ihm allgemeine Anerkennung zu erwerben im Stande ist. Ergänzend möge dabei bemerkt sein, daß das von Noebe hiebei angewandte System nicht bloß durch ein Patent des Deutschen Reiches, sondern auch durch Patente der Hauptstaaten Europa's geschützt ist.

Vor einiger Zeit erhielt Noebe den Auftrag, für die aus 100 Mitgliedern bestehende kaiserlich russische Hofkapelle in Petersburg ein Streichquartett anzufertigen. Dasselbe, aus 2 Violinen, 1 Bratsche und 1 Cello bestehend, wurde von den dortigen Kunstautoritäten mit der Leistungsfähigkeit anderer Streichinstrumente verglichen und bewährte bei dieser Prüfung solche Vorzüge, daß dem Erbauer vom kaiserlich russischen Hofe durch Baron v. Stadelberg der Auftrag erteilt wurde, dem Streichorchester dieser Hofkapelle sechszig Instrumente nach dem „System Noebe“ zu übersenden.

Wohl hat die Kunstgeschichte einen gleich ehrenvollen Auftrag verzeichnet, den Auftrag Karl's IX. von Frankreich an Andreas Amati (1520-1580) in Cremona, für die französische Hofkapelle in Versailles 12 kleine und 12 große Violinen, 6 Bratschen und 8 Fäße anzufertigen; aber diesem Sortimente fehlten die Cello und der Auftrag des kaiserlich russischen Hofes an den deutschen Erfinder übertrug jenen vor 300 Jahren erteilten Auftrag fast um das Doppelte der Instrumente. Daß übrigens ein Orchester mit Violinen, Bratschen, Cello und Fäßen nach einem und demselben System versehen wird, daß vollends diese Instrumente hinsichtlich der Tonstärke, Klangfarbe und Tragfähigkeit des Tones in voller Uebereinstimmung sich befinden müssen, das steht meines Wissens in der Kunstgeschichte ohne Vergleich da. Die kaiserliche Hofkapelle zu Petersburg ist somit das erste hervorragende Kunstinstitut, welches die Erfindung Noebe's in außerordentlich Weise würdigt. Ob wohl, wie in nicht wenigen Fällen, das Ausland eine deutsche Erfindung zur Geltung bringen muß, damit sich dieselbe dann erst in der deutschen Heimath Anerkennung zu erringen im Stande ist?

